

# Über ein neues Montlingerbeil aus dem Sarganserraum

Autor(en): **Speck, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **77 (1994)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117409>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Anmerkungen

- 1 JbSGUF 75, 1992, 182 (Fundbericht); J. Sedlmeier, Die neolithische Silexgewinnungsstelle «Stälzler» bei Lampenberg. Arch. Informationen 16, 1993, 2, 263–265; J. Sedlmeier, Die neolithische Silexgewinnungsstelle «Stälzler» (Lampenberg BL, Schweiz). Ergebnisse der Oberflächenuntersuchung 1991. Arch. Korrb. (in Vorb.).
- 2 In der Umgebung des Stälzler konnte E. Schmutz weitere Fundstellen lokalisieren, die aufgrund ihrer Silexartefakte wohl ebenfalls als Silexverarbeitungsstellen («Ateliers») zu interpretieren sind (s. Abb. 2).
- 3 *Kleiner Hafner*: P.J. Suter, Zürich «Kleiner Hafner». Tauchgrabungen 1981–1984. Ber. Zürcher Denkmalpf., Monogr. 3 (1987), 136, Taf. 18,34. – *Mozartstrasse*: E. Gross et al., Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen. Band 2. Ber. Zürcher Denkmalpf., Monogr. 17 (1992), Taf. 234. – *Hornstaad-Hörnle I*: H. Schlichtherle, Siedlungsarchäologie im Alpenvorland I. Die Sondagen 1973–1978 in den Ufersiedlungen Hornstaad-Hörnle I. Forsch. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württ. 36 (1990), 112, Taf. 30,A.
- 4 Für die Bearbeitung der Sammlung K. Rudin-Lalonde wurde vom Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft ein namhafter Betrag aus dem Lotteriefonds zur Verfügung gestellt. Dafür sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Nach der Bearbeitung geht die Sammlung K. Rudin-Lalonde in den Besitz des Kantons über.
- 5 Das vor kurzem signalisierte Auftreten bandkeramischer Elemente in einem sonst gut mit den hier erwähnten Stationen übereinstimmenden Inventar kann nach Überprüfung der Originalfunde nicht bestätigt werden: U. Leuzinger, Die neolithische Freilandstation Mittlere Rütimatt, Bottmingen BL. JbSGUF 75, 1992, 138–142.
- 6 Vgl. in diesem Band: Fundbericht 1993, Jungsteinzeit: Reinach BL, Langrütiweg.
- 7 R. d'Aujourd'hui, Eine Fundstelle der Linearbandkeramik bei Basel. JbSGUF 52, 1965, 67–71. Vgl. Anm. 5.
- 8 Die AMS-Datierungen wurden in dankenswerter Weise vom Institut für Mittelenergiephysik der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich (G. Bonani) ausgeführt.
- 9 Für die hilfreiche Unterstützung bei der Probenentnahme sei B. Kaufmann bestens gedankt.
- 10 A. Cueni, Das Dolmengrab von Aesch. Ein Beitrag zu Anthropologie und Urgeschichte (1983). Diplomarbeit Universität Basel. Mit den nun vorliegenden <sup>14</sup>C-Daten wird zugleich die kürzlich geäußerte Forderung von P.J. Suter erfüllt: P.J. Suter, Das «rekonstruierte» Dolmengrab von Laufen. AS 16, 1993, 2, 52.
- 11 Zusammengefasst bei J. Sedlmeier, Die Hollenberg-Höhle 3. Basler Beitr. Ur- und Frühgesch. 8 (1982) 15.
- 12 F. Sarasin, Die steinzeitlichen Stationen des Birstales zwischen Basel und Delsberg. Neue Denkschr. Schweiz. Naturforsch. Ges. 54, 1918, 2, 98–121.
- 13 Damit wird die zeitliche Korrelation mit den Bestattungen und dem dazugehörigen Keramikgefäß-Fragment der Horgener-Kultur in der benachbarten «Kleinen Höhle» möglich (Anm. 11). Die menschlichen Skelettreste aus dieser Fundstelle sind heute leider nicht mehr auffindbar.
- 14 Für die informativen Hinweise bezüglich der Beurteilung neolithischer <sup>14</sup>C-Daten sei W.E. Stöckli bestens gedankt.
- 15 Die Kalibrierung wurde in dankenswerter Weise von J. Schibler mit dem Programm 3.0.3 des Quaternary Isotope Laboratory, University of Washington, durchgeführt: M. Stuiver und P.J. Reimer, Radiocarbon 35, 1993, 215–230.

## Josef Speck

## Über ein neues Montlingerbeil aus dem Sarganserraum

## 1. Einleitung und Beschreibung

Die lange aufgeschobene, jetzt aber nachgeholt Bekanntheit eines Tauchfundes vom Typus der «Montlingerbeile» aus dem spätbronzezeitlichen Uferdorf «Moos» am Baldeggersee LU<sup>1</sup> erforderte die Diskussion des ganzen einschlägigen Formenkreises. Beim Literaturstudium kam mir eine Fundnotiz von Benedikt Frei unter die Augen, worin von einer «leicht übermittelständigen Lappenaxt mit schwarzer Patina» die Rede ist<sup>2</sup>. Sie wurde am Fusse des Saarfalls, also ganz in der Nähe des vielgenannten Siedlungsplateaus «Burg» auf Severgall (Gem. Vilters SG) aufgehoben und gelangte seinerzeit ins Heimatmuseum Flums. Bei meinen Nachfragen musste ich dann zur Kenntnis nehmen, dass dieses Ortsmuseum mittlerweile nicht mehr besteht. Über den Verbleib des Bronzebeils war nichts Genaues zu erfahren, ausser der vage Hinweis, es könnte den Weg «nach St. Gallen» genommen haben. Die

Anfrage im dortigen Historischen Museum verlief zunächst ergebnislos<sup>3</sup>. Monate später aber tauchte in dessen Sammlungsbeständen ein Lappenbeil ohne Fundortsangabe auf, das dem verschollenen Vilterser Exemplar zu entsprechen schien. Es besitzt mindestens jene schwärzliche Patina, die in der Fundmeldung von B. Frei eine Rolle spielt. Das Merkmal «leicht übermittelständige Lappen» will allerdings auf das fundortslose Beil im St. Galler Museum auch bei weitherziger Auslegung nicht passen, dies um so mehr, als diese Formcharakterisierung auf einen ausgezeichneten Kenner bronzezeitlicher Beiltypologie zurückgeht.

In der Zwischenzeit hat sich ergeben, dass der oben vermutete Zusammenhang nicht besteht. Beim Exemplar von Vilters handelt es sich tatsächlich um ein schweres, «leicht übermittelständiges» Beil mit kurzen Lappen und fast par-

allelen Seiten von der Art, wie sie F. Holste wohl als erster beschrieben und dem Beginn der Urnenfelderzeit (Bz D) zugewiesen hat<sup>4</sup>. Es liegt, entgegen der ursprünglichen Annahme, im Schlossmuseum Sargans<sup>5</sup>. So ist also die Herkunftsfrage unseres Schulterbeiles noch nicht gelöst. Doch darf die Annahme, dass dessen Heimat irgendwo im südlichen St. Gallerland, am ehesten im Raum von Sargans zu suchen ist, als gesichert gelten. Ich lasse nun die Beschreibung folgen (Abb. 1):

Oberständiges Lappenbeil von doppelt getrepptem Umriss und einziehendem, gerundet trapezförmigem Nackenteil mit Zangennacken. Ein Zangenfortsatz ist abgebrochen. Durch kräftiges Einschwingen des Schneidenteils entsteht eine «gezackte Schulter»<sup>6</sup>. Die Schneide ist leicht gebogen. Auf Schulterhöhe quert eine breite gehämmerte Kannelüre das Blatt, das mindestens auf der einen Breitseite mit deutlichem Absatz in die Lappenbahn übergeht. Die Beiloberfläche weist die bereits erwähnte glatte, schwärzlichglänzende Grundpatina auf. Sie wird partienweise von einer rostigbraunen Kruste überdeckt, die zu grünlichen Ausblühungen neigt. Masse: L. 14,8 cm, Schneidenbreite 5,7 cm, Gewicht 265,2 g. Verbleib: Historisches Museum St. Gallen.

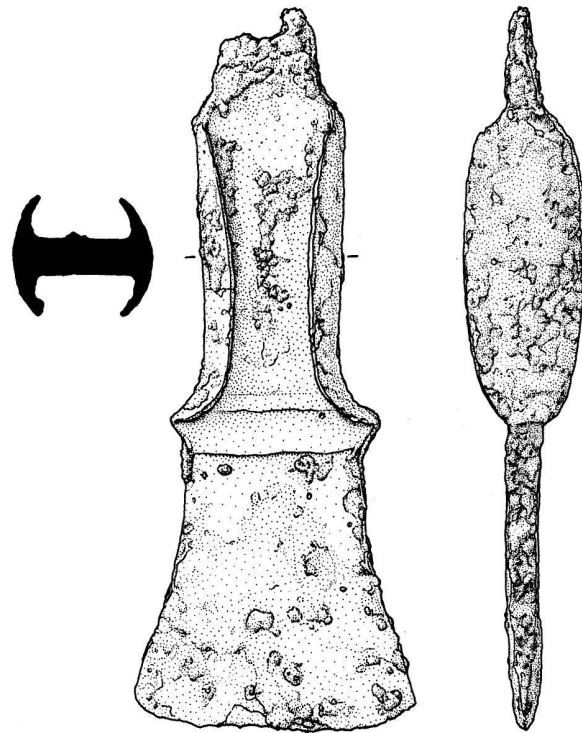


Abb. 1. Bronzebeil mit oberständigen Lappen und «gezackter» Schulter, dem Formenkreis der Montlingerbeile zugehörig. Herkunft: St. Galler Oberland. Hist. Museum St. Gallen. M 2:3. Zeichnung M. Wydler.

## 2. Parallelen und Verbreitung

Dass wir die Verwandten des St. Galler Beiles im Umkreis der Grossfamilie der Montlinger, oder noch umfassender der Melauner Beile zu suchen haben, steht ausser Zweifel. Die «Sippenmerkmale» wie getreppte Schulter, Bahnabstufung in Schulterhöhe und breites Blatt kommen im Melaunergebiet zu Hauf vor<sup>7</sup>. Wenn wir aber vom Anforderungsprofil noch zusätzlich oberständige Lappen, mehr oder weniger trapezförmigen Nackenteil und Zangennacken verlangen, vermindert sich die Zahl annähernder Vergleichsstücke ganz erheblich.

Da ist einmal das etwas schlankere Exemplar von Fresach (BH Villach, Kärnten) zu nennen, leider ein Einzelfund aus dem östlichen Randgebiet des Melaunerkreises<sup>8</sup>. In dessen Kerngebiet führt etwa das Bronzebeil von Deutschnofen (Nova Ponente) im Eggental bei Bozen, auch es ein Einzelstück, aber von schmalere Gestalt mit hochrechteckiger Nackenpartie und ovalem Nackenausschnitt<sup>9</sup>. Die nächste Verwandtschaft aber klingt in einem Exemplar vom Montlingerberg (Gem. Oberriet SG) an<sup>10</sup>. Hier ist die Nackenpartie praktisch identisch, die gezackte Schulter macht sich aber erst zaghaft bemerkbar. Auch eines der drei melaunverdächtigen Schulterbeile aus dem Seeuferdorf Zürich-Wollishofen gehört ins gleiche typologische Umfeld<sup>11</sup>. Infolge Abnutzung und Nachschärfung weist es allerdings ein stark verkürztes Blatt auf, was die ursprünglichen Umrissproportionen verschleiert und den typologischen Vergleich beeinträchtigt.

## 3. Zeitstellung

Als Einzelfund widerstrebt unser Beil einer genaueren altersmässigen Einstufung. Nicht besser steht es bei den angeführten Vergleichsfunden von Fresach, Deutschnofen usw. Man könnte mit E. Mayer<sup>12</sup> für die Datierung den Weg über die weit entfernten Bronzedepots von Poggio Berni bei Forlì (Mittelitalien) und Merklingen (Ldkr. Ulm, Baden-Württemberg) beschreiten. In beiden tritt ein gezacktes Schulterbeil von allerdings entwickelterem Habitus auf. Auf Grund ihrer Typenvergesellschaftung dürften die beiden Horte im Laufe der Stufe Ha B1 in den Boden gelangt sein. Als wertvolle Datierungshilfe bietet sich auch das kleine Bronzedepot an, das die Grabung von B. Frei am Montlingerberg zu Tage gefördert hat<sup>13</sup>. Sein klassisches «Montlingerbeil» mit fast endständigen Lappen und geradem Nacken wird durch den in Strichmanier reich verzierten Lanzenschuh nach Ha B1 verwiesen. Damit kommt für das hier beschriebene, typologisch zweifellos ältere Stück eigentlich nur eine Einstufung in Ha A2 in Frage. Soweit ich sehe, werden auch die nahe verwandten Melaunerbeile des Südtirols von Typus Deutschnofen, Unsere liebe Frau i.W. usw. chronologisch gleich beurteilt<sup>14</sup>. Eben diesem Zeitabschnitt pflegen wir ja auch die oberständigen Pfahlbaubeile mit Zangennacken zuzuordnen.

#### 4. Schlussbemerkungen

Einige Hinweise mehr grundsätzlicher Natur seien hier noch angeführt. Mit dem Beil im St. Galler Museum erhält unsere These, wonach das Alpenrheintal zu dem durch Schulterbeile von Montlinger Art charakterisierten Melaunerkreis gehört, eine weitere Stütze<sup>15</sup>. Lappenbeile vom «Pfahlbauertyp» respektieren im grossen ganzen diese Grenze und dringen nur vereinzelt tiefer ins Melauner Kulturgebiet ein.

Des weiteren mag nochmals auf die Tatsache verwiesen werden, dass in beiden Kulturräumen die typologische Entwicklung vom mittel- zum ober- und endständigen Beil gleichsinnig und gleichzeitig verläuft. Sie erlaubt also eine chronologische Aussage<sup>16</sup>. Der offenbar gusstechnisch bedingte Zangennacken beherrscht offensichtlich noch in der Stufe Ha A2 das Feld, um dann über verschiedene Stadien der Rückbildung («Rudimente») vom geraden, vielfach auch unregelmässigen, weil gewaltsam abgebrochenen Nacken abgelöst zu werden<sup>17</sup>.

Schliesslich verdient auch die Rolle der Lappenöse, offenbar eine befestigungstechnisch bedingte Erfindung des Pfahlbaukreises, Beachtung. Sie gilt bei den Pfahlbaubeilen allgemein als spätes Merkmal mit Schwerpunkt im jüngeren Abschnitt der Stufe Ha B. Es gibt sie aber nachweislich schon bei den frühen Lappenbeilen mit hohem Nackenteil und Zangennacken, die der späten Stufe Ha A2 angehören<sup>18</sup>. Von den zeitgleichen Beilen des Melaunerkreises wird sie nicht übernommen. Dort taucht sie erst an der Wende zur eigentlichen Hallstattzeit auf<sup>19</sup>. Auch bei den ersten eisernen Lappenbeilen unserer Gegend, die klar in der Tradition der späten Pfahlbaubeile stehen, sind Ösen noch vorhanden<sup>20</sup>.

Josef Speck  
Rothusweg 5b  
6300 Zug

#### Anmerkungen

- 1 J. Speck, Ein Bronzebeil vom Typus «Montlingen» aus der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung «Moos» am Baldeggersee (Gde. Hitzkirch LU). In: H. Swozilek und G. Grabher (Hrsg.) Archäologie in Gebirgen. Festschrift E. Vonbank. Schriften des Voralberger Landesmuseums, Reihe A, Bd. 5, 1992, 87–96, Abb. 1–13.
- 2 JbSGU 34, 1943, 42.
- 3 Bei meinen Nachforschungen stand mir Frau Dr. I. Grüninger, Kantonsarchäologin von St. Gallen, mit Rat und Tat zur Seite, wofür ich ihr sehr zu danken habe.
- 4 F. Holste, Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) 40.
- 5 Wertvolle Auskünfte verdanke ich dem Meinungsaustausch mit Frau Dr. Regula Steinhauser, der zudem zur Lokalisierung weiterer schlecht gesicherter Bronzebeilfunde im Sarganserland geführt hat.
- 6 Im Sinne von R. Lunz, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum. *Origenes* (1974) 215, Taf. 6,2.
- 7 Den besten Überblick über die Formenvielfalt der Lappenbeile im Melaunerraum liefert immer noch die grundlegende Arbeit von R. Lunz (Anm. 6). Vgl. auch G. Carancini, *Le asce nell'Italia continentale II*. PBF IX,12 (1984). München.
- 8 E. F. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich. PBF IX,9 (1977) 147, Taf. 45,633. Ein fundortloses «Zwillingsstück» (a.a.O. Taf. 45,634) liegt im Naturhist. Museum Wien.
- 9 Lunz (Anm. 6) 39, Taf 3,2.

- 10 Speck (Anm. 1) 89, Abb. 4.5, links aussen.
- 11 Speck (Anm. 1) 91, Abb. 8.5. – Nach einer mir vorliegenden Handskizze, die mir in liebenswürdiger Weise von Frau Dr. Regula Steinhauser überlassen wurde, dürfte auch das leicht gezackte Schulterbeil «von einer Alp oberhalb Mels» (im SLM Zürich, vgl. Heierli, ASA, N.F. 5, 1903/04, 5) diesem Formenkreis angehören.
- 12 Mayer (Anm. 8) 147f.
- 13 ZAK 15, 1954/55, 141, Abb. 9,31–32.
- 14 Lunz (Anm. 6) 39.
- 15 Speck (Anm. 1) 90.
- 16 Diese Feststellung macht schon A. Lissauer in seinem dritten Bericht über prähistorische Typenkarten. *Zeitschr. f. Ethnologie* 38, 1906, 817ff.
- 17 Vgl. dazu K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland II. PBF IX,13 (1984) 84f.
- 18 V. Rychner, *L'âge du Bronze final à Auvignier*. CAR 16 (1979) pl. 120, 2; *Zug-Sumpf* (Mus. f. Urgeschichte Zug); Hitzkirch-Moos (Natur-Mus. Luzern).
- 19 Vgl. Lunz (Anm. 6) 52ff.
- 20 Als Beispiel sei etwa das Eisenbeil vom Längacherwald (Gde. Horw LU) genannt. Gute Ausbildung bei Ch. Meyer-Freuler, *Die Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde, Horw*. In: Horw, *Die Geschichte einer Gemeinde zwischen See, Berg und Stadt* (1986) 27, Abb. 13.